

AFGHANISTANHILFE

JAHRESBERICHT 2022



IMPRESSUM

Autoren

Adrian Ackermann
Patrick Caprez
Martin Hongler
Michael Kunz
Maja Ricci
Mirella Walter

Redaktion

Andi Kunz
Sabrina Cejka Herrmann

Gestaltung

Barbara Müller

Bilder

Adrian Ackermann
Ahmad Shafiq Farooqi
Abdul Ghafar
Martin Hongler
Pascal Mora
Maja Ricci
Mirella Walter
Cyrill Wipf

Druck

Kuhn Druck AG, Neuhausen
Erschienen im Mai 2023

Kontakt

Afghanistanhilfe
Gemsgasse 9
8200 Schaffhausen
+41 76 338 56 57

www.afghanistanhilfe.org
info@afghanistanhilfe.org

PC 82-2787-6
IBAN: CH64 0900 0000 8200 2787 6

Wir danken der Kuhn-Druck AG für die Produktion zu vergünstigten Konditionen.

DEN FRAUEN EINE STIMME GEBEN



Liebe Leserinnen, Liebe Leser

Das Jahr 2022 war ein intensives, spezielles, ein zwiespältiges Jahr. Einerseits waren es für die Afghanistanhilfe finanziell äusserst erfolgreiche Monate: Wir durften so viele Spenden wie noch nie zuvor verbuchen und auch zahlreiche neue Spenderinnen und Spender begrüßen. Auch konnten wir nach mehrjähriger Pause endlich wieder selbst in das Land reisen und unsere Projekte und Freunde besuchen.

Andererseits sind viele Entwicklungen im Land – vorsichtig ausgedrückt - alles andere als positiv. Ja, die Lage gestaltet sich für viele Menschen in Afghanistan traurig und schwierig: Die Wirtschaft ist durch den Umsturz der Taliban und die politische Isolation des Landes ruiniert. Die Armut und Hungerkrisen werden nicht nur durch die gestiegenen Preise der Nahrungsmittel, sondern auch durch die vergangenen Trockenperioden und den harten Winter verstärkt.

Während die Lebensbedingungen für eine Mehrheit der Bevölkerung bereits vor dem Machtwechsel schwierig waren, ist die massive Einschränkung der Frauenrechte durch die Taliban die wahrlich grösste Katastrophe: Frauen dürfen nicht mehr zur Arbeit und nicht mehr zum Studium und in vielen Regionen dürfen selbst die Mädchen nicht mehr zur Schule. Die Kleidervorschriften wurden verschärft, Proteste oder bereits leise öffentliche Kritik von Frauen werden verfolgt und oft brutal bestraft. Ja, den Frauen wurden unsichtbare Handschellen angelegt, sie werden in

den Hintergrund und ins Abseits gedrängt und zum Schweigen verurteilt. Ihnen wurde quasi der Mund zugenäht. Das ist verheerend für die ganze afghanische Gesellschaft – heute, aber besonders auch für die Zukunft: Die heranwachsenden Mädchen und Frauen und die kommenden Generationen wurden in wenigen Monaten ihrer Rechte und Perspektiven beraubt.

Umso wichtiger ist es, dass wir mithelfen, dass die weiblichen Stimmen weiterhin gehört und verbreitet werden. Wir werden nicht aufhören, uns für sie mit aller Kraft einzusetzen – auch wenn unser Einfluss gering sein mag. Dieser Jahresbericht ist auch deswegen speziell den afghanischen Frauen gewidmet. Wir sprechen mit der Politikerin Sima Samar genauso wie mit der leitenden Ärztin in unserem Spital in Jaghori und wir geben der kommenden Generation, den Mädchen und jungen Frauen in den Waisenhäusern, die Möglichkeit, ihre Forderungen und Wünsche zu erzählen.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir dabei eine spannende Lektüre und intensive Einblicke. Herzlichen Dank für Ihre grosse Treue und dafür, dass Sie die Menschen in Afghanistan nicht vergessen.

Liebe und freundliche Grüsse
Mirella Walter und Adrian Ackermann

EIN VERSUCH, ANTWORTEN ZU GEBEN...

Die Situation in Afghanistan hat sich nach den Ereignissen im August 2021 dramatisch verändert. Die neue Realität führt zu vielen Fragen. Es sind Fragen, die unsere Spenderinnen und Spender uns in persönlichen Gesprächen oder auch schriftlich immer wieder stellen.

Stellvertretend für sie hat Patrick Caprez, Mitglied der Afghanistanhilfe, einige der häufig gestellten Fragen an Martin Hongler, den Vizepräsidenten der Afghanistanhilfe, herangetragen.

Wie beurteilt ihr die aktuelle Situation in Afghanistan?

Die allgemeine Situation hat sich im letzten Jahr leider praktisch nicht verbessert. Die weitgehend unfähige Taliban-Regierung setzt ihre überholten Moral- und Sittlichkeitsvorstellungen durch. Dies gilt allerdings mehr in den grossen Städten, während in einigen ländlichen Regionen die Situation leicht besser ist. Dazu kommt der wirtschaftliche Zusammenbruch. Für eine Verbesserung der Lebenssituation der «einfachen» Menschen sehen wir gegenwärtig keinerlei Anzeichen. In gewissen Bereichen scheint sie sich leider zu verschlechtern.

Man hört von einem schneereichen Winter in Afghanistan. Was hat dies für Auswirkungen?

Wenn bei uns in der Schweiz der Schneepflug mal nicht schon um 8 Uhr vor dem eigenen Haus durch ist, bietet dies Anlass für zahlreiche Reklamationen. Das ist, im Gegensatz zur Situation in Afghanistan, ein Luxusproblem. Wir stellen fest, dass die Winter, gerade im Hochland, im Vergleich zu früher viel schneereicher sind. Ich habe im Februar Videos unserer Partner erhalten, auf denen der Trax durch meterhohe Schneemauern eine Gasse freischaufeln musste. Auch die Beschaffung von Heizmaterial ist für viele eine riesige Herausforderung. Gerade im Winter ist es deshalb lebensnotwendig, dass unsere Hilfe direkt vor Ort stattfindet, wo die Leute auch wohnen. Wichtig sind deshalb dezentrale kleinere Gesundheitszentren, aber auch Lebensmittelhilfe, die wir zu den Leuten ins Dorf bringen.

Was sind die grössten Unterschiede zwischen demjenigen Afghanistan, das Vreni Frauenfelder bei ihren ersten Besuchen vor 40 Jahren kennenlernte und dem Afghanistan von heute?

Ich befürchte, die Unterschiede sind gar nicht mehr gross, auch wenn die grossen Städte sich optisch natürlich verändert haben. In den letzten 20 Jahren befand sich Afghanistan im Aufbruch, auch wenn dieser nicht einfach war. Nun ist das Land jedoch zurück auf Feld 1.

Gerade für die vielen jungen Menschen, die in der Zeit des Aufbruchs aufwuchsen und voller Hoffnung waren, ist dieser Rückfall grausam.

Wie hat sich die Arbeit für die Afghanistanhilfe seit der Machtübernahme durch die Taliban verändert?

Zum Glück nicht wesentlich. Einiges ist komplizierter geworden durch die unfähige Bürokratie, aber die Projekte an sich laufen alle weiter. Etwas anders sieht es für die Menschen aus, die unsere Angebote in Anspruch nehmen, zum Beispiel in den Waisenhäusern: keine Musik, kein Gesang, kein Sport für Mädchen und Schulbesuch nur bis zur 7. Klasse. Die Taliban sind da sehr wachsam, unser Spielraum ist eng.

Kann die Afghanistanhilfe Mitarbeiterinnen ihrer Partnerorganisationen in Afghanistan schützen und/oder in einer Form unterstützen?

Wir haben in den ersten Monaten nach der Machtübernahme alles versucht, um wenigstens für einige der besonders gefährdeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein humanitäres Visum für die Schweiz zu erhalten. Das war und ist leider schlicht unmöglich. Die Schweizer Visa-Bedingungen sind schlicht nicht erfüllbar. Das zu erfahren war hart für uns – und natürlich umso härter für die Betroffenen. Schützen können wir die Menschen in Afghanistan nicht. Das müssen sie selbst tun und sie tun es so gut es geht. Einige haben das Land verlassen. Andere haben Aufnahme in westlichen Ländern gefunden. Mit vielen von ihnen blieb der Kontakt erhalten.



Ihre Zukunft ist ungewisser denn je.

Wie funktionieren die Geldflüsse mit einem Land, das kein funktionierendes Banken- und Finanzwesen mehr hat?

Für Menschen und Organisationen in «failed states» sind Anpassung und Flexibilität eine Frage des Überlebens. So gibt es, auch wenn scheinbar nichts mehr funktioniert, immer wieder überraschende Lösungen. Wir konnten für unsere Hilfsgelder einen Nicht-Banken-Weg finden, der perfekt funktioniert und der sicherstellt, dass jeder Franken bzw. Dollar auf dem Tisch unseres NGO-Partners landet, ohne Zugriffsmöglichkeit für Dritte, zum Beispiel Taliban-Vertreter.

Wie stellt sich die aktuelle Situation für Mädchen und Frauen in Afghanistan dar?

Die Frauen werden von den Taliban aus dem Berufsleben und aus dem öffentlichen Leben weitestgehend herausgedrängt. Das ist an sich schon absolut unwürdig. Es bedeutet aber zum Beispiel auch, dass Frauen, die keinen Ehemann mehr haben – und das sind aufgrund von Krankheit und jahrelangen Kämpfen viele – sich und ihre Kinder schlicht nicht mehr aus eigener Kraft über die Runden bringen können. Ihnen bleibt nur Hilfe durch Verwandte oder durch NGOs oder allenfalls der Versuch einer Zweckheirat.

Wenn keine Frauen als medizinisches Fachpersonal ausgebildet werden dürfen, wird sich das Gesundheitssystem in ein paar Jahren noch weiter verschlechtern. Kann die Afghanistanhilfe etwas dagegen unternehmen?

Das ist ein Dilemma, zu dem auch die Taliban kein vernünftiges Wort sagen können. Dass Frauen weiterhin in Spitälern und Gesundheitszentren tätig sein können, ist natürlich gut. Aber ein länger andauerndes Ausbildungs- und Studienverbot für Frauen würde das verunmöglichen. Ich gehe davon aus, dass die Taliban-Regierung das letztlich nicht wird durchhalten können, und es gibt im Land auch Diskussionen darüber und Lippenbekenntnisse der Taliban. Aber die Mühlen mahlen leider sehr, sehr langsam.

Wie erklärt ihr euch, dass sich die Afghanistanhilfe trotz Krieg in der Ukraine auf eine so grosse Unterstützung und Solidarität ihrer Spenderinnen und Spender verlassen kann?

Zuerst einmal freut es uns sehr, dass die Hilfsbereitschaft so gross geblieben ist und darüber hinaus auch viele neue Spenderinnen und Spender dazugestossen sind. Dafür können wir uns nicht genug bedanken. Dies wird auch von unseren Partnern in Afghanistan mit grosser Dankbarkeit wahrgenommen. Ich denke, zwei Dinge sind dafür verantwortlich: Die Situation in Afghanistan und das Engagement der Afghanistanhilfe. Auf der einen Seite nehmen wir wahr, dass viele unserer Spenderinnen und Spender zeigen wollen: Wir vergessen euch nicht, gerade in diesen düsteren Zeiten. Auf der anderen Seite wissen unsere Unterstützerinnen und Unterstützer, dass ihre Spenden wirklich und auf direktem Wege bei den bedürftigen Menschen ankommen.

DREI FRAUEN

Bei jedem Treffen mit unseren Freundinnen und Freunden in Afghanistan erfahren wir von unzähligen eindrücklichen Geschichten und Schicksalen: Drei Episoden über drei starke Persönlichkeiten.

FRAUENTREFF IN DER MÄNNERGESELLSCHAFT



Dr. Sediqi Latifa bei der Arbeit

Auf dem Platz vor dem Haus stehen Schachtel an Schachtel. Ein paar Männer machen jede auf und kontrollieren den Inhalt. Es ist die neuste Medikamentenlieferung.

Die Menschen aus dem Dorf und der Umgebung sind auf diese Medikamente angewiesen – und auf Dr. Sediqi Latifa, der Chefin des Hauses, das eine Klinik ist. Latina macht hier täglich Untersuchungen, empfängt täglich Patientinnen, verschreibt Rezepte und unterstützt bei Geburten. Sie ist die einzige medizinische Fachkraft hier, deshalb geniesst sie grossen Respekt in der Region. Das ist insofern nicht selbstverständlich, als dass sich der Ort in einer der konservativsten Regionen des Landes befindet – in der Provinz Paktia, unmittelbar an der Grenze zu Pakistan. Die Menschen hier sind streng gläubig; es gilt das paschtunische Stammesrecht. Frauen sieht man hier kaum draussen auf den Strassen und in den Dörfern. Und wenn, dann stark verschleiert.

Sediqi Latifas Klinik ist deshalb nicht nur Klinik, sondern vor allem auch Treffpunkt und Familienzentrum. Hier bietet sich für die Frauen eine Möglichkeit zum Austausch untereinander. Nie ist deshalb Dr. Latifa nur zu zweit im Besprechungszimmer, meist ist das ganze Gebäude gefüllt mit Frauen und Kindern. Jede spricht mit jeder, die Kinder wuseln dazwischen – und all dies, während Dr. Latifa unbeeindruckt und mittendrin Patientinnen untersucht, Medikamente verschreibt oder kleine Aufklärungsvorträge hält – über Grundhygiene, Verhütung oder Babypflege.

Latifas Auftreten wirkt kompetent und sie ist auffällig modern gekleidet – zumindest innerhalb der Klinik: Modische Schuhe, ein Kleid mit Leopardendesign, ein einfaches Kopftuch.

Mirella Walter, die Latifa bei ihrer letzten Reise nach Afghanistan kennen gelernt hat, erzählt: «Der Austausch mit den Frauen abseits von den Männern ist meist ab dem ersten Moment herzlich und offen. ‚Frau‘ wird geherzt, bewirtet und sogleich zum Bleiben eingeladen. Auch Sediqi Latifa wollte unbedingt, dass ich zu ihr nach Hause komme.»

Als Mann hingegen ist es in dieser Region oft gar nicht möglich, auch nur ein Wort mit einer fremden Frau zu wechseln. Auch als westlicher Besucher nicht.

Die Räte der Dorfältesten, die in dieser Region die Gesellschaft noch immer anführen, wissen, dass ohne Fachfrauen wie Dr. Latifa die Gesundheitsversorgung wohl vielerorts zusammenbrechen würde. Es ist auch an ihnen, ihre Arbeit und das Recht auf Bildung und Ausbildung gegenüber den Taliban zu verteidigen, sollten diese an ihren immer radikaleren Einschränkungen festhalten.

DIE NACHWUCHSBIBLIOTHEKARIN



Es gibt wohl nur eine Person, die in der Bibliothek des Waisenhauses in Bamyan alle Bücher kennt und laut eigener Aussage auch alle gelesen hat. Kamla Samar heisst sie und sie ist eines der älteren Mädchen. Kamla ist eine wache junge Frau mit kritischem Blick. Seit sieben Jahren lebt sie hier, mit ihren «Brüdern und Schwestern». Sie sagt geradeheraus, was schlecht läuft,

hat Fragen und Wünsche: «Die Mädchen dürfen nicht zur Schule, die Frauen nicht zur Arbeit. Ich hoffe, dass sich das rasch wieder ändert.»

Die Situation für die jungen Frauen und Mädchen in Bamyan ist unweigerlich äusserst schwierig. Hier herrscht ein ziemlich radikaler Taliban, der die Frauenrechte zügig drastisch eingeschränkt hat. Erschwerend kommt dazu, dass seine Soldaten unmittelbar neben dem Waisenhaus ihr Lager aufgeschlagen haben. Sie blicken von den oberen Stockwerken ihres Gebäudes über die Mauer sogar in den Innenhof des Waisenhauses. Für Kamla und ihre Freundinnen bedeutet dies: Sie getrauen sich fast nicht mehr nach draussen.

Immerhin wurde das Haus, ihr nun quasi einziger Lebensmittelpunkt, kürzlich aufgewertet. Kamla führt uns durch die aufgeräumten Schlafräume, zeigt den Reisenden die neu gemachte Küche und schliesslich den ebenfalls neuen WC- und Badetrakt.

«Yes, we have a nice house», unterstreicht Kamla mit einem Lächeln. Aber, glücklich macht das alleine noch nicht – vor allem, wenn alles da draussen so schwierig geworden ist. «Zum Glück werden wir im Waisenhaus weiterunterrichtet», sagt sie. Ein paar Stunden sind das täglich, auch in Englisch und Musik. Von den Besuchern wünschen sie und ihre Kolleginnen sich Computer, Nähmaschinen und – insbesondere Kamla – mehr Bücher.

Die Bibliothek, ihr Lieblingsort, liegt im Nebengebäude. Um dahin zu gelangen, huscht Kamla natürlich trotzdem oft nach draussen und rasch über den Hof. Bis Nachschub an Lesestoff eintrifft, liest sie die Bücher einfach mehrfach. Das macht ihr nichts aus.

Die Bücher, sie ermöglichen Samar nicht nur Verlangen nach Wissen etwas zu befriedigen, sondern lassen sie auch in fremde Welten abtauchen. Eine Ablenkung, die gut und Not tut in dieser harschen Realität.

DIE FRAUENÄRZTIN VON JAGHORI

Dutzende warten beim Shuhada-Spital in Jaghori bereits vor dem Gebäude auf ihren Untersuchungen und ihre Behandlung. Auch auf den Gängen geht die Menschenschlange weiter. Viele der Wartenden sind Frauen und viele wollen zu Dr. Ehsam Muska. Sie ist als Frauenärztin eine der tragenden Fachkräfte.

Ununterbrochen hat sie Besprechungen. Auch bei unserem Besuch ist ihr Arbeitszimmer voll mit Patientinnen und Angehörigen, während Muska Zeit für ein paar Auskünfte hat: «Diese Frau hier hat Glück, hier zu sein», sagt sie und zeigt auf eine auf einem Bett liegende Patientin. «Ihr Becken ist zu eng, deshalb braucht sie

dringend einen Kaiserschnitt.»

Wenig später leuchtet das rote Licht am Eingang des einzigen Operationssaals des Spitals. Operiert wird im Akkord. Hunderte «unterstützte Geburten» wurden laut Statistik hier durchgeführt. Weitere häufige Operationen von Muska sind Sterilisationen, Entfernungen der Gebärmutter sowie die Behandlung von Tumoren.

Frauen als Fachärztinnen waren auch im freieren Afghanistan noch lange nicht die Regel. Muska hat sich ihre Karriere mit Willen und Hartnäckigkeit erkämpft: «Unter dem Taliban-Regime in den 90er-Jahren war es mir nicht erlaubt, an die Uni zu gehen. Ich habe erst geheiratet und wurde Mutter.» Erst nach dem Sturz der Islamisten konnte sie studieren.

Muska arbeitete in grösseren Orten, unter anderem auch in Kabul, bevor sie nach Jaghori kam. «Es ist speziell hier, so abgelegen. Es gibt nicht einmal eine anständige Strasse. Für viele in der Region sind wir die einzige medizinische Versorgung.»

Für die Anreise zum Spital sind die Patienten nicht selten einen halben Tag unterwegs. Müssen Notfälle noch weiter, in die nächst grössere Stadt transportiert werden, es wäre für viele der sichere Tod.

«Ich helfe den Menschen hier gerne, vor allem den Frauen», sagt Muska. Vielerorts gebe es zu wenige oder gar keine weiblichen Fachkräfte. Ehsam Muska versorgt aber auch ihre ganze Familie. Ihr Mann hat seine Arbeit nach dem Umsturz verloren und ihre Kinder studieren im Ausland.

Die Menschen in Jaghori und ihre Patientinnen würde Muska wohl nicht so schnell im Stich lassen. Aber was, wenn die Taliban ihre drastischen Regeln immer weiter verschärfen? Der Doktorin sind die Sorgen anzusehen, doch sie bleibt diplomatisch. Für ihr Land wünsche sie sich einfach Frieden. So, dass «kein Afghane mehr gezwungen sein wird, zu gehen».

Text: Adrian Ackermann



Dr. Ehsam Muska



ZARIN, 16

Im Sommer 2022 baten wir unseren lokalen NGO-Partner Suhada Organization, filmische Kurzportraits von afghanischen Frauen und Mädchen zu erstellen. Wir wollten ihre Schicksale ins Bild setzen. Eine der Frauen, die sich dazu bereit erklärte, war die damals 16-jährige Zarin aus einem Bergdorf in der Provinz Daikundi.

Im Filmportrait von 2022 begegnete uns eine hellwache und interessierte Zarin. Schule und Lernen waren ihre Leidenschaft, und trotz des Schulverbots für Mädchen ab dem 7. Schuljahr blieb die Schule in Mesh offen. Doch dies hat sich in der Zwischenzeit geändert, die Taliban setzten ihr Verbot auch in Mesh durch. Wir sprachen mit Hilfe eines Vertreters der Shuhada mit Zarin über ihre Situation.

Zarin, erzähle uns doch bitte etwas über dich und deine Familie. Wer seid ihr, wie lebt ihr?

Gerne. Ich bin 16 Jahre alt und lebe mit meinen fünf Geschwistern und meiner Mutter in Mesh. Mein Vater ist am 24. Mai 2022 an Krebs gestorben. Davor hat er als Tagelöhner unseren Lebensunterhalt bestritten. Und er hat auch das kleine Haus gebaut, in welchem wir leben. Es hat zwei Zimmer – einen Schlafraum für uns Kinder und einen Aufenthaltsraum – sowie eine Küche (Anm. d. Redaktion: «Küche» bedeutet eine simple Feuer-Nische).

Wovon lebt ihr denn jetzt, nach dem Tod eures Vaters?

Es ist sehr schwierig. Wir haben hier niemanden, der uns unterstützt. Alles was wir haben, sind vier Mutterschafe und einige Mandelbäume. Und wir ziehen auch Lämmer gross. Die Schafe geben uns Milch und Wolle, die Mandeln versuchen wir zu verkaufen. Aber es sind nur etwa 25 bis 30 kg jedes Jahr. Sonst haben wir nichts, es gibt hier auch keine Arbeit. Die Armut ist gross. Zu

essen gibt es darum bei uns meist selbstgebackenes Brot, manchmal auch Reis oder Kartoffeln. Unser Essen ist kärglich.

Im Filmportrait über dich sahen wir, wie du in die Schule gehst und wie aktiv du am Unterricht teilgenommen hast. Wie sieht das jetzt aus?

Ja, ich liebe es zu lernen. Ich habe Ende Jahr die Sekundarstufe absolviert und Englisch war mein Lieblingsfach. Seit die Schule für ältere Mädchen kürzlich verboten wurde, kann ich nicht mehr zur Schule. Mein Traum war es, Ärztin zu werden. Aber im Moment sehe ich keine Hoffnung dafür. Die Schulen für Mädchen und die Universitäten für Frauen müssten wieder geöffnet werden. Und meine Mutter müsste Geld bekommen oder Geld verdienen, um mein Studium zu finanzieren. Das sehe ich leider beides nicht. Wenn aber die Schulen wieder offen wären für uns, und ich Geld für mein Studium bekommen würde, könnte ich mein Ziel erreichen. Denn Träume sind stark.

Wie sehen deine Tage unter diesen Umständen aus?

Nun, ich stehe meist um 05:30 Uhr auf. Denn meine jüngste Schwester und meine drei Brüder gehen alle zur Schule. Ich helfe meiner Mutter beim Feuer machen und Brotbacken. Dann essen wir gemeinsam das Frühstück. Danach helfe ich unserer Mutter bei der Hausarbeit, führe oft auch die Schafe auf die Weide, und ich lese gerne in den Büchern und Schulheften, die ich noch habe. Aber der Schulunterricht fehlt mir schon sehr.

Was wäre dein sehnlichster Wunsch?

Ich wünsche meiner Mutter gute Gesundheit, damit sie weiterhin für uns da sein kann. Und ich würde mir finanzielle Hilfe für unsere Familie wünschen. Für mein Land wünsche ich mir, dass es aus der Armut herauskommt und die Mädchen lernen dürfen, so viel sie wollen.

Fragen: Martin Hongler
Übersetzung: Ahmad Shah Nawazy



Ein Bild aus besseren Zeiten – Zarin im August 2022

«WIR VERGESSEN EUCH NICHT!»

«Wir vergessen euch nicht!» – das haben wir den bedrängten Menschen, die wir auf unseren Projektreisen trafen oder mit denen wir auf anderen Wegen in Kontakt waren, immer wieder versprochen - versprechen müssen. Nur dank Ihrer Hilfe, liebe Spenderinnen und Spender, ist es uns möglich, dieses Versprechen einzulösen, Leid zu lindern und etwas Hoffnung zu schenken. Wir möchten Sie bitten, uns weiterhin zu unterstützen. Im Namen der Menschen in Afghanistan: Taschakor! Danke!

- **Mit 50 Franken** helfen Sie uns zum Beispiel, den monatlichen Aufwand für Unterkunft, Essen und Kleidung für ein Waisenkind zu decken.
- **Mit 100 Franken** können wir ein Lebensmittel-Nothilfepaket finanzieren, bestehend aus 50 kg Mehl, 25 kg Reis, 17 Liter Öl, 7 kg Bohnen, 7 kg Zucker und 1 kg Tee – genug, um eine Grossfamilie für einen Monat mit dem Nötigsten zu versorgen.
- **Mit 150 Franken** können Sie einer armutsbetroffenen Familie ein Mutterschaf und ein Lamm schenken. Die Familie wird anschliessend über drei Jahre hinweg durch unseren Tierarzt vor Ort begleitet.

Mit dem Zahlungsvermerk «Waisenhäuser», «Lebensmittelhilfe» oder «Schafspende» stellen Sie sicher, dass Ihr Geld dem von Ihnen gewünschten Projekt zugutekommt. Ohne Vermerk werden wir Ihre Spende entsprechend den aktuellen Bedürfnissen einsetzen.

SPENDEN

Per E-Banking
CH64 0900 0000 8200 2787 6

Afghanistanhilfe
Gemsgasse 9, 8200 Schaffhausen

www.afghanistanhilfe.org
info@afghanistanhilfe.org



POP-UP SCHMUCKBÖRSE

SESAM ÖFFNE DICH!

Es ist der 25. Oktober 2022. Vor der ehemaligen Unionsdruckerei an der Webergasse in Schaffhausen hat sich eine Traube Leute versammelt. Sie alle wollen an die erste Schmuckbörse der Afghanistanhilfe. Viele sind aus Solidarität mit den Frauen in Afghanistan gekommen. Gespendete Schmuckstücke werden zugunsten eines Frauenprojekts in Afghanistan verkauft. Endlich, Punkt 14 Uhr, werden die Türen geöffnet. Was für eine Überraschung: Dort, wo früher Druckereimaschinen ratterten, zeigt sich eine Halle voller Schmuck, liebevoll ausgelegt auf grossen, mit bunten Tüchern belegten Tischen. Gold und Silber, Altes und Neues, Juwelen und Perlen, Ethno und Mode, Kitsch und Klunker – ein Fest für die Augen! Die Besucherinnen werden von engagierten Frauen und Männern herzlich empfangen und beraten. Die Halle füllt sich im Nu. Es wird gestöbert, gekauft, gespendet und diskutiert über die Situation in Afghanistan. Auch Plaudern bei Kaffee und Kuchen ist möglich. Die solidarische Verbundenheit mit den Frauen in Afghanistan ist im ganzen Raum spürbar.

DIE GESCHICHTE DER SCHMUCKBÖRSE

Im Jahr 2001 initiiert Anna Leiser die Schmuckbörse Zürich. Mit der Vision «Von Frauen - mit Frauen - für Frauen» will sie sich, nach den Terroranschlägen vom September 2001, für die von den Taliban unterdrückten Frauen in Afghanistan engagieren. Schmuck! - Sie weiss aus eigener Erfahrung: Alle haben Schmuck, den sie nicht mehr tragen. Diesen beginnt sie in Zürich zu sammeln. Jedes gespendete Schmuckstück ist ein Zei-

chen der Solidarität von Frauen für Frauen dieser Welt. Schnell findet Anna Unterstützung von begeisterten Frauen. In ihrer Küche wird Abende lang Schmuck gereinigt, geflickt, neu kreiert und sortiert. Und schon bald gibt es die erste Schmuckbörse – und viele weitere werden folgen.

Anna Leiser lernt Vreni Frauenfelder kennen. Vreni ist begeistert von der Idee und dem Engagement der Schmuckfrauen, und Anna ist begeistert von Vrenis Engagement in Afghanistan. Ab diesem Zeitpunkt geht der Erlös der immer grösser gewordenen Schmuckbörse während mehrerer Jahre an die Afghanistanhilfe. Später unterstützt der inzwischen gegründete «Verein der Juwelen» auch Projekte für Frauen und Mädchen in anderen Ländern. Aus einer Einzelinitiative entstanden eine Bewegung der Solidarität und viele Freundschaften.

Nach 21 erfolgreichen Jahren stellten die Schmuckfrauen Zürich 2021 ihre Arbeit ein. Sie gingen «in Pension», mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Der Verein der Juwelen wurde aufgelöst. Die Afghanistanhilfe durfte ihren Schmuck und viel Knowhow erben. Ein grosses Dankeschön den Schmuckfrauen Zürich!

Wir trugen das Feuer von Zürich weiter nach Schaffhausen, in die Räume der alten Unionsdruckerei an der Webergasse. Der beglückende Kreislauf von Solidarität setzte sich im vergangenen Oktober mit der gelungenen ersten Schmuckbörse fort.



DIE AFGHANISTANHILFE DANKT

Die Schmuckbörse der Afghanistanhilfe in Zusammenarbeit mit den Schmuckfrauen Zürich war ein durchschlagender Erfolg: Die gelebte Solidarität war einfach überwältigend und der unerwartet grosse finanzielle Erfolg ebenfalls! Der gesamte Erlös ging ans Projekt «Schafspenden für mittellose Landfrauen und ihre Familien». 36'000 Franken kamen zusammen. Das sind umgerechnet 240 Schafe, welche wir an Familien in den kargen Bergregionen Afghanistans übergeben konnten. Wir danken den vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern für ihr grosses Engagement an der Schmuckbörse, aber auch den unzähligen Kundinnen, welche uns mit ihren Käufen und Spenden grosszügig unterstützt haben. **Taschakor!**

Text: Maja Ricci

SCHMUCK SPENDEN IN SCHAFFHAUSEN

Wir Schaffhauser Schmuckfrauen bleiben aktiv!

Die 2. Schmuckbörse wird Realität: 20. - 23. März 2024

Zum Auftakt gibt es verschiedene Schmuck-Sammelaktionen

Schmuckspenden

Egal ob edel oder Kitsch, wir freuen uns über jedes Schmuckstück, das Sie uns spenden. Jedes einzelne wird von den Schmuckfrauen sorgfältig gepflegt, zum Funkeln gebracht, sortiert und an der Schmuckbörse verkauft. Der Erlös geht erneut vollumfänglich an ein Projekt der Afghanistanhilfe für Frauen und Kinder.

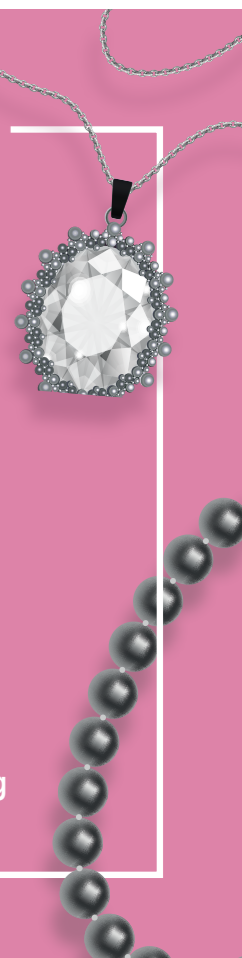
Schmuck-sammlungen

- 11. - 13. Mai 2023
- 30. Nov., 1. und 2. Dez. 2023
- 7. - 9. März 2024

Schmucksammelstellen

(jeweils zu den Ladenöffnungszeiten)

- «Lieblings» Vorgasse 47, 8200 SH
- «Lindenblüte» Webergasse 12, 8200 SH
- oder nehmen Sie direkt per Mail Kontakt auf mit der Afghanistanhilfe: info@afghanistanhilfe.org



LEBENSMITTEL-NOTHILFE: WEITERHIN NÖTIG!

Mitten in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni 2022 verwüstet ein gewaltiges Erdbeben weite Teile der Provinzen Paktika und Khost, an der Grenze zu Pakistan. Man schätzt, das Erdbeben forderte mehr als 1'000 Tote und über 3'000 Verletzte. Zudem wurden rund 4'500 Häuser ganz oder teilweise zerstört. Schon am nächsten Morgen erreicht uns ein Notruf von Fatah, dem Leiter des kleinen afghanischen Hilfswerks ADWG. Fatah und seine ADWG sind seit vielen Jahren unser Projektpartner für das Paschtunen-Gebiet. «Die Menschen leiden. Viele haben alles verloren. Können wir Lebensmittelhilfe leisten?» schreibt Fatah. Noch am gleichen Tag vereinbaren wir mit Fatah, dass er 20 Tonnen Lebensmittel beschaffen und sie zu den Menschen im Erdbebengebiet bringen soll. Und Fatah handelt sofort: Er beschafft alles Nötige, gleichsam über Nacht, und fährt mit seinen Mithelfern los. Bereits am 25. Juni kann die Verteilung der Lebensmittel in der gebirgigen, schwer zugänglichen Region von Paktika stattfinden.

Die Bilder und Berichte, die uns Fatah danach übermittelt, sind erschütternd: Häuser, die innert Minuten zu Schutthäufen geworden sind, ja ganze Dörfer, die praktisch dem Erdboden gleichgemacht wurden. Die mit einfachsten Mitteln gebauten Lehmhäuser hielten

der Naturgewalt nicht stand. Fatah erzählte uns von Kindern, welche auf einen Schlag mehrere ihrer Geschwister verloren haben und solche, welche plötzlich ohne Eltern dastehen. Viele Verletzte konnten medizinisch nicht adäquat versorgt werden. Unzählige Menschen haben ihr bescheidenes Hab und Gut in der Erdbebennacht verloren. Wir werden das Gefühl nicht los, dass solche Katastrophen immer gerade diejenigen am stärksten treffen, deren Leben schon vorher extrem hart und entbehrungsreich war.

Und doch: Wir dürfen uns nicht auf das fixieren, was wir nicht ändern können. Wir wollen das tun, was in unseren bescheidenen Kräften steht, um die dringende Not der Überlebenden zu lindern – zum Beispiel mit Lebensmitteln.

Dass die Partner der Afghanistanhilfe unmittelbar nach der Machtübernahme der Taliban und dem darauffolgenden wirtschaftlichen Kollaps die Lebensmittelhilfe aktiviert haben, kommt uns nun zugute: das Zusammenspiel von Beschaffung, Logistik, Evaluation der Bedürftigsten und die kontrollierte Verteilung ist erprobt und kann quasi «auf Knopfdruck» aktiviert werden. 10 Tage nach der ersten Lebensmittelverteilung findet be-



reits eine zweite statt, diesmal in Khost. Und wenige Tage später fährt auch ein Konvoi der Shuhada Organization mit Lebensmitteln ins Erdbebengebiet. Das ist umso bemerkenswerter, als unser Partner Shuhada eine Hazara-Organisation ist, die Menschen im Erdbebengebiet sind jedoch alle paschtunischer Herkunft. Der jahrzehntealte Konflikt zwischen Hazara und Paschtunen ist eine der grossen Herausforderungen im Land. Die Shuhada will ein Zeichen setzen: Wir Hazara helfen euch, wir sehen euch als Menschen, nicht als verfeindete Volksgruppe.

Auch umgekehrt gilt dies: Unsere paschtunischen Partner haben schon mehrmals Lebensmittelverteilungen im Hazara-Gebiet durchgeführt, in den Provinzen Wardak, Ghazni und Balkh. Und sie wollen damit weitermachen. «Jetzt erst recht», wie Fatah sagt. Ja, die Afghanistanhilfe würde – wie wohl alle Hilfswerke – gerne sagen, dass sie nur «nachhaltige» Projekte finanziert, dass die Projekte «Hilfe zur Selbsthilfe» sein müssten und so weiter. Aber manchmal gebietet es die schiere Not der Menschen, dass wir einfach ihr momentanes Überleben sichern. Für uns ist diese Hilfe jedenfalls ganz einfach ein Gebot der Menschlichkeit.

Text: Martin Hongler

LEBENSMITTELHILFE

Seit Herbst 2021 organisiert die Afghanistanhilfe Nothilfe in Form von Lebensmittelverteilungen an mittellose Familien. Ein Lebensmittel-Nothilfepaket besteht in der Regel aus 50 kg Mehl, 25 kg Reis, 17 Liter Öl, 7 kg Bohnen, 7 kg Zucker und 1 kg Tee. Das reicht, um eine Grossfamilie für mindestens einen Monat lang mit dem Nötigsten zu versorgen. Von Beginn der Verteilungen bis heute konnten wir rund 350 Tonnen Lebensmittel verteilen – dank grosszügiger Zuwendungen unserer Spenderinnen und Spender. Ganz herzlichen Dank dafür, auch im Namen der bedürftigen Familien.

Wenn Sie Ihre Spende mit dem Vermerk «Lebensmittel» versehen, stellen wir sicher, dass Ihr Geld auch für diesen Zweck eingesetzt wird.

«STERBEN MÖCHTE ICH IN AFGHANISTAN»

Dr. Sima Samar, Menschenrechts-Aktivistin und ehemalige Ministerin für Frauenangelegenheiten in Afghanistan, im Gespräch mit der Afghanistanhilfe.

Sima Samar, es ist sehr lange her, dass Sie und Vreni Frauenfelder sich zum ersten Mal getroffen haben. Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit ihr?
Ja, das war 1985, zur Zeit der russischen Okkupation Afghanistans. Wir hatten das Land verlassen müssen und ich arbeitete im christlichen Spital in Quetta, Pakistan. Vreni und ich sprachen damals nur kurz im Korridor des Spitals miteinander. Aber ich erinnere mich sehr gut an diesen Tag und an ihr offenes, freundliches Gesicht.

In den Jahren danach trafen Sie und Vreni sich oft. Gibt es gemeinsame Erlebnisse, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

Wir erlebten viel Abenteuerliches zusammen. 1996 zum Beispiel kam sie zu mir nach Quetta und wollte die Projekte in Afghanistan besuchen. Das war jedoch zur Zeit der ersten Taliban-Herrschaft und ihr Visumsantrag wurde abgelehnt. Da entschieden wir, ohne Visum einzureisen. Vreni zog sich eine Burka über und ich befahl ihr, nicht zu sprechen. Sollten uns die Taliban anhalten und ausfragen, dann würde ich sagen, sie sei meine Mutter und sie sei taubstumm. Das haben wir durchgezogen – wunderbar!

Wie haben Sie Vreni erlebt?

Sie war eine besondere Frau. Sie hatte sich ganz der Aufgabe verschrieben, den Menschen zu helfen. Ich war erstaunt, als ich zum ersten Mal bei ihr zu Hause war: Sie hatte keinen Fernseher und all ihre Möbel hatte sie von ihren Eltern übernommen. Schöne Kleider oder gutes Essen waren ihr nicht wichtig. Ja, sie wurde wirklich zu einem Vorbild für mich.

Nach dem Ende der Taliban-Herrschaft kehrten Sie dann von Pakistan nach Afghanistan zurück und starteten ihre Projekte im Land, mit Unterstützung der Afghanistanhilfe. An welches frühe Projekt erinnern Sie sich besonders?

Ich kehrte am 19. Dezember 2001 zurück. Die ersten Projekte in Kabul waren Englisch- und Computerkurse für Frauen in Kabul und ein wissenschaftlicher Kurs für junge Frauen als Vorbereitung zum Eintritt in die Universität. Wir haben dann diese Kurse auf Bamyan

ausgeweitet und viele Jahre geführt, bis andere Organisationen und die Regierung sie übernommen haben.

Gab es unter diesen frühen Projekten so etwas wie ein «Herzensprojekt»?

Das waren die Hebammen- und Krankenpflegekurse für Angehörige von Familien, die in abgelegenen Regionen wohnten. Sie haben sehr dazu beigetragen, die Mütter- und Kindersterblichkeit zu reduzieren. Und dann waren da natürlich die Waisenhäuser, die wir gründeten.

Sie leben jetzt in den USA. Unter welcher Bedingung würden Sie nach Afghanistan zurückkehren – falls überhaupt?

Ja, ich warte jetzt auf die Beantwortung meines US-Asylantrags. Nachdem ich über 35 Jahre hinweg sehr oft in den USA war und auch in vielen europäischen Ländern, hätte ich nicht gedacht, dass ich je zur Asylbewerberin werden würde. Natürlich möchte ich zurück nach Afghanistan gehen, sobald dies für mich gefahrlos möglich sein wird. Ich möchte in Afghanistan sterben.

Was ich ihnen rate? Setzt eure wertvolle Arbeit fort. Verbreitet Liebe und helft, den Hass zu bekämpfen.

Sie sind nach wie vor in Kontakt mit Ihren Freundinnen und Freunden in Afghanistan. Wie sehen Sie die Situation dort?

Ja, ich pflege rege Kontakte. Das heutige Afghanistan ist ein Land ohne rechtmässige Verfassung und es ist ein Freiluft-Gefängnis für die Frauen. Afghanistan ist das einzige Land der Welt, welches jede höhere Ausbildung für Mädchen und junge Frauen offiziell verbietet. Frauen leiden auch unter dem Verlust ihrer Arbeit und damit unter zunehmender Armut.

Viele denken, Afghanistan sei ein «failed state», ohne Hoffnung für die Zukunft. Sehen Sie Grund zur Hoffnung?

Ich persönlich habe die Hoffnung nicht verloren. Ja, Afghanistan ist zweifellos ein gescheiterter Staat. Das Scheitern war aber ein kollektives Scheitern und wir könnten daraus lernen – auch die internationale Gemeinschaft. Ich glaube aber auch hier an das allgemeingültige Gesetz: Druck erzeugt Gegendruck. Und wenn die Taliban mehr Druck erzeugen, sind die Menschen gezwungen zu reagieren.

Was könnte und sollte denn die internationale Gemeinschaft tun, um die Situation zu verbessern?

Ich sehe es als eine moralische Verpflichtung jedes verantwortlichen Menschen in den entwickelten Ländern, den Menschen in Afghanistan zu helfen. Und: Das Taliban-Regime darf nicht anerkannt werden, die Vermögen der Talibanführer und ihrer Familien sollten sanktioniert werden.

Klar, das Augenmerk der Welt liegt momentan auf der Ukraine. Und die Menschen in der Ukraine verdienen jede Unterstützung. Aber die Situation in Afghanistan zu ignorieren hilft der Ukraine auch nicht. Das Ausblenden der Situation in Afghanistan würde nur dazu führen, dass sich die Geschichte wiederholt.

Vreni Frauenfelder war eine enge Freundin von Ihnen. In Afghanistan nannten sie alle nur «Sister Vreni». Nun lenken Michael Kunz und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter die Geschicke der Afghanistanhilfe. Was raten Sie ihnen?

Ich bin sehr glücklich und dankbar, dass die von Vreni begonnene Arbeit dank jungen Leuten weitergeht, welche ihre Zeit und Energie opfern, um Menschen zu helfen, die ja sehr weit weg von ihnen leben. Was ich ihnen rate? Setzt eure wertvolle Arbeit fort. Verbreitet Liebe und helft, den Hass zu bekämpfen.

Lassen Sie uns zum Schluss einen Blick in die Kristallkugel wagen... Wie sehen Sie Afghanistan in 5, 10 oder gar 20 Jahren?

Das ist sehr schwierig, zumal ich mit meiner ursprünglichen Vision falsch lag. Aber: Diktaturen haben langfristig nie überlebt. Ich hoffe, das wird sich auch für mein Land bestätigen.

Fragen: Martin Hongler



EIN STARKES GESPANN

Sima Samar (66) studierte Medizin in Kabul. 1989 gründete sie gemeinsam mit ihrem Mann Abdul Rauf Naweed die Hilfsorganisation Shuhada. Die Shuhada Organization ist seit ihrer Gründung vor über 30 Jahren der wichtigste lokale Projektpartner der Afghanistanhilfe. Gemeinsam erstellten die Shuhada und die Afghanistanhilfe mehrere Schulen für Mädchen und betreiben bis heute zahlreiche Spitäler und kleinere Gesundheitseinrichtungen sowie drei Waisenhäuser.

2001 bis 2003 war Sima Samar die erste Ministerin für Frauenangelegenheiten in Afghanistan und danach während 17 Jahren Vorsitzende der Unabhängigen Afghanischen Menschenrechtskommission. 2012 wurde Sima Samar mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Seit der Machtübernahme durch die Taliban im Sommer 2021 lebt Sima Samar in den USA.

Vreni Frauenfelder (1927 - 2018) war zeitlebens als Apothekenhelferin tätig. Ihre Entdeckungslust führte sie in den frühen 80er-Jahren nach Pakistan, wo sie im Spital eines Flüchtlingslagers in Quetta die Ärztin Sima Samar kennenlernte und auch ihre Mission fand: fortan mit all ihrer Kraft den Bedürftigsten zu helfen. In kleinen Schritten begann Vreni, Mittel dafür zu sammeln. 1988 gründete sie dann den Verein Afghanistanhilfe Schaffhausen. Vreni reiste unzählige Male in das Land am Hindukusch, um mit den Menschen in Kontakt zu bleiben und ihre Projekte zu besuchen. Nach 25 aktiven Jahren legte Vreni die Leitung der Afghanistanhilfe 2013 in die Hände von Michael Kunz. Dem Hilfswerk blieb sie aber bis zu ihrem Ende treu und tätig verbunden.

AUS DEN PROJEKTEN

Das vergangene Jahr war kein einfaches Jahr – nicht für uns, nicht für unsere Partner und schon gar nicht für die Menschen in Afghanistan. Die Machtübernahme der Taliban stellte uns und unsere lokalen Partner vor grosse Herausforderungen. Den Frauen wurde die weiterführende Bildung ab der 7. Schulklasse verboten. Sie dürfen nur noch in wenigen Bereichen einer Arbeit nachgehen und ihre Bewegungsfreiheit wurde stark eingeschränkt. Trotz den vielen Herausforderungen sind wir froh und auch stolz, dass wir unsere Hilfe in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Nothilfe nicht nur weiterführen, sondern sie sogar ausweiten konnten. Im Folgenden werden die wichtigsten Hilfsprojekte des vergangenen Jahres kurz beschrieben.



BILDUNG

In der Bildung haben die neuen Machthaber die weitreichsten Einschränkungen durchgesetzt. Diese betreffen insbesondere die Mädchen. So hat die Regierung den Frauen verboten, die Mittel- und Hochschulreife zu erlangen. Die Umsetzung dieser Regelung wird in den verschiedenen Provinzen unterschiedlich strikt umgesetzt. Durch Verhandlungen mit lokalen Vertretern der Taliban konnten unsere lokalen Partner erreichen, dass in einigen Provinzen die Mädchen weiterhin bis zur 9. oder gar bis zur 12. Klasse die Schule besuchen dürfen.

In der von uns erstellten Malika Soraya Primary School konnten wir alle Schulzimmer neu mit Schulbänken und Tischen ausstatten, so dass die Mädchen nicht mehr auf dem Boden sitzen müssen.

NOTHILFE

Im 2022 konnten erneut 200 Schafe an bedürftige Frauen und Familien verteilt werden. Seit vielen Jahren führt die Afghanistanhilfe erfolgreich solche Schafverteilungen durch. Damit unterstützen wir gezielt die Ärmsten, ganz im Sinne einer «Hilfe zur Selbsthilfe». Die Familien erhalten je vier Schafe und Lämmer, um fortan ihren Lebensunterhalt selbständig bestreiten zu können.

Angesichts der grossen Hungersnot haben wir auch vergangenes Jahr durch unsere lokalen Partner für über 164'000 Franken Lebensmittel an die hungernde Bevölkerung verteilt. Die Hilfe wurde in Form von Lebensmittelpaketen geleistet. Ein solches Paket beinhaltet Grundnahrungsmittel, welche den Bedarf einer Grossfamilie für ein bis zwei Monate abdecken.

Da aufgrund der Repressionen durch die Taliban und die desolate Wirtschaftslage viele auch uns bekannte Personen in Not geraten sind oder gar das Land verlassen mussten, haben wir vermehrt Einzelhilfen geleistet. Die Afghanistanhilfe hat in der Vergangenheit solche individuelle Hilfe nur in Ausnahmefällen geleistet. In den uns bekannten Fällen sahen wir uns aber gezwungen, Personen in akuter Notlage mit einem begrenzten finanziellen Betrag zu unterstützen.

WAISENHÄUSER

Die Afghanistanhilfe betreibt in den Provinzen Ghazni und Bamyan drei Waisenhäuser, in denen rund 200 Kinder – teilweise mit ihren Müttern - ein neues Zuhause gefunden haben. Die Halb- und Vollwaisen besuchen nahegelegene Schulen, die ebenfalls von der Afghanistanhilfe erstellt wurden. Leider dürfen die Mädchen in einigen Gebieten nur noch bis zur 6. Klasse am Bildungsprozess teilhaben. Waisenhausinterne Weiterbildungsangebote wie Sport, Theater oder Musik können nur noch von den Jungen besucht werden oder sind gänzlich verboten worden. Um die Isolation für die älteren Mädchen ein klein wenig zu durchbrechen, bieten wir für sie neu Nähkurse an. Zudem haben wir die bestehende Waisenhausinterne Ausbildung für Mädchen verstärkt und dafür zusätzliche Lehrkräfte engagiert. Wir hoffen sehr, dass sich ihre Situation in Zukunft verbessern wird.

GESUNDHEIT

In vier Provinzen betreibt die Afghanistanhilfe elf Gesundheitseinrichtungen mit jährlich rund 190'000 Patientenkontakten. Die meisten dieser Einrichtungen befinden sich in sehr abgelegenen Ortschaften. Damit werden jene Menschen erreicht, die sonst keinen Zugang zu einer Gesundheitsversorgung haben. In den Gesundheitszentren werden unter anderem Notfälle und Krankheiten behandelt, Kinder in einer geschützten Umgebung zur Welt gebracht und Schutzimpfungen angeboten. Die grösste Gesundheitseinrichtung ist das Shuhada Hospital mit rund 50 Angestellten. Das von den Taliban erlassene Arbeitsverbot für Frauen in NGO hätte unsere Arbeit stark tangiert und das Gesundheitswesen wohl zum Erliegen gebracht. Wir sind froh, dass der Gesundheitssektor vom Arbeitsverbot ausgenommen wurde. Sorge bereitet uns aber weiterhin die Tatsache, dass aufgrund des Bildungsverbots für Frauen keine weiblichen Fachkräfte mehr ausgebildet werden können.

INSIDE AFGHANISTANHILFE

Die Afghanistanhilfe wächst und zählt inzwischen über 1'500 aktive Spenderinnen und Spender. Das ist höchst erfreulich, bedeutet aber auch viel Arbeit administrativer Art. Unsere Supporterin Nadia Rahimi (30) ist für diese wichtige Arbeit hinter den Kulissen verantwortlich. Wer ist Nadia und was motiviert sie für ihren grossen Einsatz? Unser Aktivmitglied Patrick Caprez hat mit ihr darüber gesprochen.

Vor 23 Jahren kam Nadia als Flüchtling zusammen mit ihren Eltern und ihrer Schwester in die Schweiz. Mittlerweile ist sie, wie sie selbst sagt, «stolze Schweizer Bürgerin» und lebt mit ihrem Mann Tareq und ihren Kindern in Zürich. «Ich habe nur noch vage Erinnerungen an die Flucht aus Afghanistan, aber ich kann mich noch gut an unsere Zeit in den Asylheimen erinnern und an den steinigen Weg meiner Familie zur Selbständigkeit.» Nach der Sekundarschule in Zürich absolvierte Nadia eine KV-Lehre, die sie im Jahr 2013 erfolgreich abschloss. Heute arbeitet sie in einem Teilzeitpensum bei einer Grossbank. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, reist Nadia gerne. Sie interessiert sich für Geschichte und für verschiedene Kulturen.

Wie bist du überhaupt zur Afghanistanhilfe gekommen?

Von der Afghanistanhilfe erfuhr ich erstmals durch meine Schwester Hameeda. Sie war damals bereits bei der Afghanistanhilfe tätig. Nach einem Vortrag von Michiael, Mirella und Thom über ihre Projekte in Afghanistan war ich von der Organisation überzeugt. Ich kenne keine andere Hilfsorganisation, die so gezielt in Afghanistan aktiv ist. Das war für mich ausschlaggebend.

Was ist deine Tätigkeit bei der Afghanistanhilfe?

Ich habe letztes Jahr die Spendenverwaltung übernommen, da meine Vorgängerin wegen ihres Studiums nicht mehr genügend Zeit dafür aufbringen konnte. Ich verbuche alle Spendeneinnahmen und versende die Verdankungsbriefe und Geschenkkunden an unsere Spenderinnen und Spender. Zudem beantworte ich einen Teil der Fragen und Anliegen, die per E-Mail eingehen.

Es gibt unzählige Wohltätigkeitsorganisationen und Projekte. Warum setzt du dich für die Afghanistanhilfe ein?

Obwohl ich hier aufgewachsen bin und die Schweiz als meine Heimat betrachte, habe ich meine Wurzeln nie vergessen. Durch meinen Einsatz bei der Afghanistanhilfe fühle ich mich mit meinen Landsleuten verbunden. Meine Schwester Hameeda besuchte vor ein paar Jahren im Rahmen einer Projektreise zusammen mit einem Team der Afghanistanhilfe unser Herkunftsland. Sie erzählte mir danach die herzerwärmenden Geschichten der Waisenkinder und wie wichtig es ist, dass wir weiterhin Hilfe an den abgelegensten Orten leisten.



Wie gehst du damit um, dass sich die Situation für die Menschen in Afghanistan im letzten Jahr verschlechtert hat?

Ich denke, letztmals hatte Afghanistan seinen Frieden in den 60er und 70er-Jahren. Seitdem stapeln sich Konflikte über Konflikte, und niemand leidet stärker darunter als die Menschen, die bereits sehr wenig haben und um ihr Überleben kämpfen. Ich finde es wichtig, dass die Menschen hier über die Lage informiert werden, damit die Afghaninnen und Afghanen nicht vergessen werden. Es war herzerreissend, im Sommer 2021 die Machtübernahme der Taliban miterleben. Eine ganze Generation und alles was man in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgebaut hatte, ging verloren. Die Afghanistanhilfe gibt mir die Möglichkeit, durch unsere Projekte etwas Gutes und somit auch etwas gegen meinen Schmerz zu tun.

Gibt es ein Projekt der Afghanistanhilfe, das dir speziell wichtig ist?

Grundsätzlich liegen mir alle Projekte der Afghanistanhilfe am Herzen, weil die Verantwortlichen an viele wichtige Dinge gedacht haben, wie zum Beispiel an die vernachlässigten Waisenkinder oder an die Gesundheitseinrichtungen in den abgelegenen Orten, die unter anderem auch Not- und Geburtshilfe leisten. Frauen werden durch Nähkurse und Schafverteilungen unterstützt, damit sie für sich selbst aufkommen können. Ich kannte das Konzept der Trauerspende nicht, bevor ich in die Organisation eintrat. Trauernde Menschen können in Gedenken an eine verstorbene Person an eine Organisation, die dem Verstorbenen etwas bedeutete, spenden, anstatt zum Beispiel Blumen zu kaufen. So etwas Schönes im Namen eines geliebten Menschen zu tun, finde ich ausserordentlich.

ENTWICKLUNG

Die Jahresrechnung 2022 weist Einnahmen von 1'781'105 Franken aus. Das ist ein äusserst erfreuliches und in diesem Umfang unerwartetes Ergebnis. Es bedarf allerdings einer kleinen Korrektur: von diesen Einnahmen stammen 203'657 Franken von kleineren westlichen Hilfswerken, welche uns ihre Mittel zur Finanzierung ihrer eigenen Projekte zukommen liessen. Diese Hilfswerke konnten aufgrund der aktuellen Restriktionen ihre Gelder nicht direkt an ihre Projektpartner in Afghanistan überweisen. Bereinigt um diese Gelder belaufen sich die Einnahmen der Afghanistanhilfe aus Spenden und Anlässen auf **1'577'448 Franken**. Das sind rund 287'000 Franken oder 22% mehr als im Jahr 2021, in welchem wir bereits eine Spenden-Zunahme gegenüber 2020 von rund 40% verzeichnen durften.

Angesichts der aktuellen Weltlage, insbesondere der Verschiebung der Aufmerksamkeit hin zum Krieg in der Ukraine und der äusserst schwierigen Situation in Afghanistan, sind diese Mehreinnahmen für uns unerwartet und stellen eine **grosse Bestätigung unseres Wirkens** dar. Wie der Blick auf die Entwicklung der Einnahmen über die letzten Jahre zeigt, genießt die Afghanistanhilfe weiterhin sehr grosses Vertrauen.

Ein näherer Blick auf die Einnahmenseite zeigt, dass insbesondere die Erträge aus den Bildungs- und Schaf-Spenden wie auch aus Veranstaltungen/Anlässen im Vergleich zu den Vorjahren überdurchschnittlich hoch ausgefallen sind. Der hohe Erlös aus Veranstaltungen wurde durch sehr erfolgreiche Anlässe («Becheraktion» am Musikfestival Stars in Town, Standaktionen, Schmuckbörse und Benefizanlass) möglich.

Rund 632'733 Franken (40% der Spenden-Einnahmen) wurden durch 117 Stiftungen, Kirchgemeinden und andere Organisationen geleistet. 60% der Einnahmen stammen von privaten Spenderinnen und Spendern sowie aus Veranstaltungen und Warenverkäufen. Sehr erfreulich ist, dass unsere Spender/innen-Basis mit **1'421 Privatspender/innen** im Vergleich zum bereits sehr erfolgreichen Vorjahr um weitere 3% gewachsen ist. Rund 43% der Spender/innen haben ihren Wohnsitz im Kanton Schaffhausen, mehr als die Hälfte unserer Spender/innen stammen mittlerweile aus der restlichen Schweiz. Die Afghanistanhilfe (früher: «Afghanistanhilfe Schaffhausen») ist damit auf dem Weg zu einer auch **national verankerten Hilfsorganisation**, was uns sehr freut.

Die Jahresrechnung weist Ausgaben von 1'506'214 Franken aus. Bereinigt um den Betrag von 203'657 Franken, welchen wir von anderen Hilfsorganisationen erhielten und den wir den Projekten dieser Hilfswerke zukommen liessen, belaufen sich die Ausgaben für die Projekte der Afghanistanhilfe auf **1'302'557 Franken**. Nebst unseren laufenden Projekten haben wir im Jahr 2022 auch unsere Lebensmittelhilfe weiter forciert, was sich in den Ausgaben für «Nothilfe» niederschlägt. Im langjährigen Vergleich fällt dieses Jahr der «übrige administrative Aufwand» mit rund 62'000 Franken recht hoch aus. Darin spiegeln sich vor allem die gestiegenen Gebühren für Geldtransfers nach Afghanistan wider. Wir sind aber froh, dass wir überhaupt einen – übrigens sehr gut funktionierenden – Weg für unsere Geldüberweisungen gefunden haben.

Aufgrund der erfreulich hohen Spendeneinnahmen resultierte ein aussergewöhnlich hoher Gewinn von 274'891 Franken. Wir konnten deshalb unser Organisationskapital weiter anhäufen, was uns erlauben wird, im kommenden Jahr weitere Projekte zu finanzieren. Nach dieser Zuweisung an das Organisationskapital weist die Jahresrechnung netto einen **Gewinn von 148'143 Franken** aus.

Der Blick in die Bilanz bestätigt die **gesunde finanzielle Struktur** unseres Hilfswerks. Das erhöhte Organisationskapital gibt der Afghanistanhilfe die benötigte Liquidität und damit die Sicherheit, die laufenden Projekte weiterhin finanzieren zu können, sowie die Kraft, neue Projekte zu lancieren.

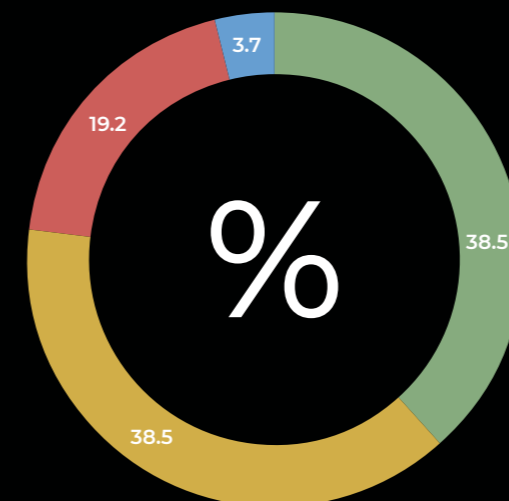
Besonders stolz sind wir nach wie vor auf die sogenannte **Effizienz-Kennzahl**: Sie zeigt auf, wie hoch der Anteil der Spendeneinnahmen ist, welcher nach Abzug von Administrations- und Werbekosten direkt in die Projekte fließt. Gemäss ZEWO-Standard muss dieser Wert für zertifizierte NGOs mindestens 65% betragen. Der Durchschnitt aller zertifizierten Hilfswerke liegt bei 81%. Bei der Afghanistanhilfe liegt er bei beeindruckenden **93.4%**. Dies bedeutet, dass bei einer Spende von 100 Franken über 93 Franken direkt in unsere Hilfsprojekte in Afghanistan fließen. Dies zeigt klar, dass die Afghanistanhilfe ihre Mittel äusserst effizient und zweckgebunden einsetzt – mit minimalem administrativem Aufwand.

ERFOLGSRECHNUNG UND BILANZ

	2022	2021	+/-
ERTRAG			
Spenden	1'372'004	1'167'534	204'470
Freie Spenden	698'581	686'090	12'491
Spenden allgemein	677'579	666'435	11'144
Trauer-Spenden	21'002	19'655	1'347
Zweckgebundene Spenden	673'423	481'444	191'979
Spenden Gesundheit	95'615	108'600	-12'985
Spenden Bildung	152'289	90'247	62'042
Spenden Patenschaften	61'783	70'630	8'847
Women Empowerment	71'931	-	71'931
Spenden Nothilfe	291'806	211'966	79'840
Beiträge (Freundschaften)	62'758	92'140	-29'382
Legate/Erbschaften	74'609	3'144	71'465
Andere Erträge	271'734	28'063	243'671
Gebührenübernahmen durch Spender	2'212	-	2'212
Nicht spendenwirksame Einnahmen	203'657	350	203'307
Veranstaltungen / Anlässe	59'866	16'931	42'935
Warenerlös	5'999	10'782	-4'783
TOTAL ERTRAG	1'781'105	1'290'881	490'224
AUFWAND			
Direkter Projektaufwand	1'398'000	1'075'073	322'927
Waisenhäuser	269'059	270'927	-1'868
Bildung	199'458	60'265	139'193
Gesundheit	538'235	483'613	54'622
Verschiedenes / Nothilfe	339'094	222'110	116'984
Direkte adm. Projektunterstützung	52'154	38'157	13'997
Projektbegleitaufwand	8'375	-	8'375
Administrativer Aufwand	99'839	82'200	17'639
Aufwand zur Mittelbeschaffung	37'636	38'374	-738
Übriger adm. Aufwand	62'204	43'827	18'377
TOTAL AUFWAND	1'506'214	1'157'273	348'941
Jahresergebnis vor Veränderung des Fondskapitals	274'891	133'608	141'282
Rückstellungen / Veränderung des Fondskapitals	-126'748	-93'029	-33'719
Jahresergebnis nach Veränderung des Fondskapitals	148'143	40'579	107'564
AKTIVEN			
Umlaufvermögen (Kasse, Postfinance, SHKB, Western Union)	749'927	473'683	276'244
TOTAL AKTIVEN	749'927	473'683	276'244
PASSIVEN			
Verbindlichkeiten	4'161	2'809	1'352
Fondskapital	54'166	27'418	26'748
Zweckgebundene Fonds	54'166	27'418	26'748
Organisationskapital	691'599	443'456	248'143
TOTAL PASSIVEN	749'926	472'683	277'243

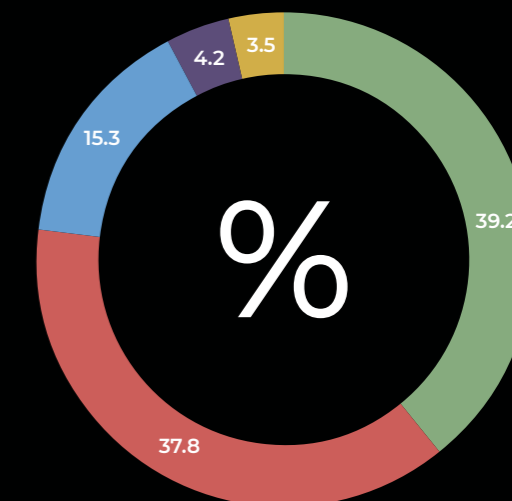
*1 Fondsveränderung gemäss Rechnung über die Veränderung des Kapitals

DIREKTER PROJEKTAUFWAND



- Gesundheit: Fr. 538'235
- Waisenhäuser & Bildung: Fr. 269'059
- Nothilfe: Fr. 538'552
- Direkte adm. Projektunterstützung: Fr. 52'154

HERKUNFT DER MITTEL



- Freie Spenden: Fr. 698'581
- Zweckgebundene Spenden: Fr. 673'423
- Freundschafts-Beiträge: Fr. 62'758
- Legate/Erbschaften: Fr. 74'609
- Andere Erträge: Fr. 271'734

JAHRESRECHNUNGEN [2011-2022]



WAS SONST NOCH LIEF...

Fundraising, wie es die Afghanistanhilfe praktiziert, beschränkt sich nicht einfach auf den Versand von «Bettelbriefen» und das Verfassen eines Jahresberichts. Es gehört für uns auch dazu, dass wir den persönlichen Kontakt mit Spenderinnen und Spendern suchen, indem wir regelmässig Vorträge halten und Veranstaltungen organisieren, bei welchen wir über die Lage in Afghanistan und über unsere Arbeit berichten: Bildervorträge bei interessierten Vereinen, Kollektensprachen in der Kirche, Präsentationen in Schulen, Lesungen, Interviews in den Medien – und vieles mehr.

Zu den Highlights zählen dabei jeweils die Anlässe, welche wir als Team gemeinsam bestreiten: das Bechersammeln am Stars in Town, der Benefiz-Anlass in der Kammgarn, die vorweihnachtliche Standaktion und - letztes Jahr zum ersten Mal – die Schmuckbörse.

SPONSORENLAUF DER SCHULE EGLISAU

Es ist der 13. April 2022. Vor der Sekundarschule Egli-sau haben sich 150 Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen versammelt. Um Punkt 9 Uhr ertönt der Startschuss und sie laufen los. Ihr Parcours führt sie durch das schicke Städtchen, dem Rhein entlang und immer wieder zum Schulhaus zurück. Die hochmotivierten Läuferinnen und Läufer geben alles, denn je weiter sie laufen, desto mehr Geld wird zusammenkommen für zwei Hilfswerke. Nach einer Stunde ertönt der Schlusspfiff. Mehr als 1'000 Laufkilometer haben sie insgesamt absolviert. Damit kommen über CHF 15'000 Franken zugunsten der Afghanistanhilfe zusammen. Das erlaufene Sponsorengeld wird, dem Wunsch der Schülerinnen und Schüler entsprechend, direkt in der Lebensmittel-Nothilfe eingesetzt. Ein grossartiges Ergebnis! Vielen Dank allen Läuferinnen und Läufern. Ihr habt alle Euer Bestes gegeben – für eine gute Sache.



BECHERSAMMELN AM STARS IN TOWN



Seit vielen Jahren ist die Afghanistanhilfe Charity Partner des Musikfestivals Stars in Town in Schaffhausen. Das bedeutet: Wir dürfen während den Festival-Abenden durch die Menge ziehen und die leergetrunkenen Pfandbecher einsammeln. Für jeden gespendeten Becher erhalten wir dann das Becherpfand von den Organisatoren vergütet. Viele Festivalbesucherinnen und -besucher spenden uns ihren Becher. So kommen in den sechs Festivalabenden zwischen dem 4. und dem 13. August grossartige CHF 28'000 Franken zusammen. Danke, Stars in Town! Danke, liebe Becher-Spenderinnen und -Spender.

BENEFIZABEND IN DER KAMMGARN



Der Benefizabend in den Hallen der Kammgarn Schaffhausen ist jeweils der Anlass, an welchem alle Supporterinnen und Supporter der Afghanistanhilfe mit auf Deck sind: Info-Stand, Hallen-Deko, Essen, Barbetrieb, Technik, Programm – alles wird freudig organisiert und koordiniert und es soll, inshallah, alles klappen. Das tut es auch diesmal, mit tatkräftiger Unterstützung der wundervollen Kammgarn-Crew.

Punkt 19 Uhr an diesem 10. November 2022 ist die Halle rappelvoll. Und wir atmen auf: Die Werbung ist angekommen! Unsere Freunde und Freundinnen, Unterstützerinnen und Unterstützer, Alt und Jung. Während die aktuellen Kurzfilme aus Afghanistan gezeigt werden, herrscht volle Aufmerksamkeit und gespannte Ruhe – man würde die sprichwörtliche Nadel hören, wenn sie zu Boden fiel. Auch die anschliessende Gesprächsrunde mit Michael, Mirella und Adi, den Teilnehmern der Projektreise 2022, wird aufmerksam verfolgt, viele gute Fragen aus dem Publikum zeigen das grosse Interesse. Und wir dürfen einmal mehr spüren, wieviel Goodwill unsere Arbeit geniesst. Das ist unser Lohn. Darüber hinaus ermöglichen es die grosszügigen Spenden an diesem Abend, den Englischkurs für junge Frauen an der Girls School in Mesh für zwei weitere Jahre durchzuführen. Ein Lichtblick in Zeiten der Finsternis. Danke!



VORWEIHNACHTLICHE STANDAKTION

Sie ist inzwischen zu einer festen Institution geworden: Unsere Standaktion während der Vorweihnachtszeit in der Altstadt von Schaffhausen. Auch dieses Jahr finden sich zahlreiche Interessierte an unserem schön dekorierten Stand ein und informieren sich über unsere Arbeit und unsere Projekte, möchten den neuen Jahreskalender der Afghanistanhilfe erwerben oder einfach im Koffer voller selbstgestrickter Wollsocken stöbern. Tatkräftig unterstützt werden wir auch dieses Mal vom Glühweinstand auf dem Fronwagplatz: Während den zwei Tagen schenken sie wieder den «Schächli-Glühwii» aus, mit einem Obolus von CHF 2 Franken zugunsten unserer Projekte. Danke, liebes Team vom Glühweinstand!

Das rege Interesse an den selbstgestrickten Socken brachte uns übrigens auf die Idee, die Aktion «Socke lisme» ins Leben zu rufen (siehe Info-Kasten). Wir sind gespannt...

LISMED SI GÄRN?

Möchten Sie damit gar etwas Gutes tun?

Wir suchen Frauen und Männer, welche gerne Socken stricken für unsere Standaktion im kommenden Dezember.



Haben Sie Interesse?

Dann rufen Sie uns doch einfach an:
Salome Looser, 079 173 42 84

AFGHANISTANHILFE

Gemsgasse 9
8200 Schaffhausen
+41 76 338 56 57

www.afghanistanhilfe.org
info@afghanistanhilfe.org

PC 82-2787-6
IBAN: CH64 0900 0000 8200 2787 6

